ZUR LOGIK DES BUNDES-DEUTSCHEN ANTIZIONISMUS

THOMAS HAURY

Der vorliegende Text ist zuerst 1992 erschienen in Léon Poliakov »Vom Antizionismus zum Antisemitismus« im Freiburger ça ira-Verlag. Der Nachdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autoren und des Verlags.

Erste Auflage, September 2025

Druck: Druckkollektiv UNTERDRUCK, Dortmund

Die Lage im Weltmaßstab

»Die Welt im Nahen Osten ist in zwei Fronten geteilt, da sind die arabischen Völker, die von den progressiven Kräften der Welt im Sinne des Fortschritts unterstützt werden, demgegenüber stehen die zionistischen Kreise, die jüdische Bourgeoisie und Monopole in und außerhalb Israels, die von der ganzen kapitalistischen Welt unterstützt werden.« (Unsere Zeit (DKP), 13.3.1975)

Das Böse

Israel – »die blutrünstige und machtgierige Bastion gegen die Völker« (Roter Morgen (KPD/ML), 23.11.1974); der Zionismus – »der Feind aller Menschen« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989,2)

Das reine Gewissen

»Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen« (Schwarze Ratten/ Tupamaros Westberlin, nach Baumann 1976, 67ff.)

Ziel

»Der Konflikt im Nahen Osten kann nicht anders gelöst werden als durch die Zerschlagung des zionistischen Staates« (Arbeiterkampf (Kommunistischer Bund), Oktober 1973); ›Sieg im Volkskrieg‹; »›Israel‹ muß weg!« (Interim 1992, 6)

Alles Gute!

Wir »unterstützen rückhaltlos die gerechte Sache des palästinensischen Volkes. Es ist unser tiefer Wunsch, daß die palästinensischen Kämpfer sich in all ihren Aktionen fest auf die Volksmassen stützen, die Widersprüche im Lager des Feindes ausnutzen, ... auf ihre eigene Kraft und die Kraft ihrer arabischen Brudervölker vertrauen und im langanhaltenden Volkskrieg ausharren« (Rote Fahne, 5.6.1974)

Cui bono?

»Eigene politische Identität« (RAF 1987,38); »kämpferische nationale Identität« (Al Karamah 7/1988,3)

Ist das der »Antisemitismus von links«? Oder ist all dies lediglich eine in den 70er Jahren weit verbreitete, heute aber innerhalb »der Linken« marginalisierte, militante Phraseologie bedeutungsloser Gruppen? Jeder Versuch, der Klärung auszuweichen, verlängert neben dem Ärgernis, daß deutsche Antizionisten sich weiterhin unwidersprochen als links und gar als so revolutionär wie sonst niemand dünken können, den handfesten Skandal einer Linken, die solche Denkformen nicht nur toleriert, sondern in vielen Grundzügen teilt, sie nur weniger penetrant und in einer nicht so markigen Sprache selbst produziert. Die Kritik der Quellen und der Logik des deutschen Antizionismus ist deshalb zugleich die Kritik des andauernden Bewußtseinszustands einer Linken, in deren Milieu sich Ideologien heimisch fühlen können, die von metropolitaner Revolutionsromantik und nationalistischen Bedürfnissen, von völkischen Sehnsüchten und antisemitischen Denkformen geprägt sind, und dabei allenfalls auf vielsagende Indifferenz stoßen.

Einige Bemerkungen zum Begriff des Antisemitismus

Antisemitismus[1] wird, zumal im Land des Nationalsozialismus, unweigerlich mit jener Tat verknüpft, für die »Auschwitz« steht. Entsprechend empört wird der Vorwurf eines »Antisemitismus von links« als überzogene oder gar böswillige Verleumdung nicht nur von den deswegen Angegriffenen abgewehrt. Doch der Kurzschluß von Antisemitismus mit Auschwitz verdeckt nicht nur die besonderen Konstellationen und Prozesse, die zur nationalsozialistischen Judenvernichtung führten, sondern unterschlägt überdies, daß der

[1] Vgl. zur Geschichte des Antisemitismus Massing 1986, Berding 1988, Poliakov 1977ff. sowie die gesellschaftstheoretischen Erklärungsversuche von Clausssen 1987a,b, Postone 1982, 1988, Adorno/Horkheimer 1984. Zur psychodynamischen Komponente vgl. Adorno 1973 und Fenichel 1987.

Antisemitismus alles andere als das Anormale und Außergewöhnliche darstellt, sondern vielmehr eine integrale »Alltagsreligion« (Claussen 1989, 112) der kapitalistisch-etatistisch verfaßten Gesellschaft ist. Weder gibt es einen »ewigen Antisemitismus« (so Broder 1976 und Poliakov 1977ff.), noch kann pauschal jegliche »Feindschaft gegen Juden« als Antisemitismus bezeichnet werden (so Silberner 1962, 6; ders. 1983). Er ist weder nur ein »tradiertes Vorurteil« (so Silbermann 1976) noch bloße Zweckpropaganda der Herrschenden zur Ablenkung der Wut der Beherrschten. Auch wer Antisemitismus erst dort sehen mag, wo Juden verfolgt oder ermordet werden, und dies von Menschen, die sich selbst als Antisemiten bezeichnen, verkennt das Wesen des Antisemitismus, seine Ursachen und Dynamik.

Der moderne Antisemitismus ist prima facie eine *Denkform*, die sich im 19. Jahrhundert in unmittelbarem Zusammenhang mit der Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft ausbildet, eine ideologische Reaktion auf die von vielen als Bedrohung oder gar Katastrophe erfahrene Universalisierung der kapitalistischen Warenvergesellschaftung und dem dadurch eingeleiteten Umbruch der gesellschaftlichen Beziehungen, Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftsformen. Gesellschaftstheoretisch begriffen werden muß er als eine Ideologie, die die Subjekte einerseits selbst produzieren, um sich die kapitalistische Gesellschaft zu deuten, um ihr Leiden daran artikulieren und ihrer ohmächtigen Wut und ihrem Haß ein zwar falsches, aber konkretes und wehrloses Ziel zu geben, als eine Ideologie, die andererseits in ihrer Struktur, in ihren Funktionen und zentralen Inhalten durch eben diese Gesellschaft präformiert wird.

Obwohl es angesichts der zahlreichen historischen wie nationalen Ausprägungen dieser Ideologie problematisch ist, von *dem* modernen Antisemitismus zu sprechen[2], so lassen sich gleichwohl einige zentrale und allgemeine Komponenten aufweisen. Zentral ist die Identifikation »der Juden« mit dem ebenso notwendig wie folgenschwer falsch verstandenen Kapitalismus. Die eigene Ohnmacht, Abhängigkeit und Nutzlosigkeit wird tagtäglich erfahren am Geld, sie vermittelt sich über den Besitz bzw. Nichtbesitz dieses konkreten Abstraktums. »Geld regiert die Welt«: So hebt das falsche Credo der Alltagserfahrung an, die eine ebenso evidente wie irrige Reduktion des Kapitalismus auf das Geld vollzieht, die Ausbeutung als Beutelschneiderei des Marktes mißdeutet und das Bank- und Börsenkapital als das geheime Zentrum der Macht identifiziert. Aber das Geld, das denkbar Abstrakteste, muß doch einem konkreten Besitzer gehören, der die Welt aus dem Hintergrund regiert – und so endet diese »Logik« im Antisemitismus, wenn sie in einem letzten Schritt den Geldbesitzer als »Jude« namhaft und haftbar macht.

Die Eigenschaften, die der Antisemitismus »den Juden« zuschreibt – Rast- und Wurzellosigkeit (Ahasverus), Internationalität,

[2] In Deutschland entstand der Antisemitismus mit dem gegen die napoleonische Herrschaft gerichteten völkisch-romantischen Nationalismus und lag um die Wende zum 20. Jahrhundert ausbuchstabiert vor. Er trug zwar bereits den Charakter eines flexiblen Codes, in dem sich die heterogene Rechte finden und all ihre diffusen Ressentiments verknüpfen konnte, verblieb aber auf der Ebene eines Bierzelt-Antisemitismus, der keine organisatorische Struktur zur dauerhaften Einbindung seiner Anhänger aufzubauen vermochte. Der Antisemitismus aber, der sich nach 1918 radikalisierte, systematisierte und organisierte, wurde zum zentralen Fluchtpunkt der nationalsozialistischen Ideologie und der Praxis einer explizit nationalistischen Bewegung. Die Ursachen dieser immensen Aufladung des Antisemitismus waren zum einen die Niederlage im Weltkrieg, die ökonomischen Krisen- und politische Umbruchserfahrungen, zum anderen eine innenpolitische Polarisierung, die zum Bürgerkrieg gegen KPD und russischen Bolschewismus trieb sowie die ideologische Herausforderung durch die kommunistische Geschichts- und Klassenkampfideologie. Hiervon muß wiederum die Herrschaft des NS unterschieden werden, die die Ideologie als Staatszweck institutionalisierte und damit eine destruktive Dynamik freisetzte, die schließlich in der Realisierung der ideologischen Konsequenz der Weltanschauung kulminierte: der Einheit von Krieg und Vernichtung der Juden (vgl. Arendt 1986, Jäckel 1969, Mommsen 1983, Broszat 1986, Pohlmann 1992).

Abstraktheit, parasitär von fremder Arbeit lebend, alle Werte zersetzend, als geheime Macht hinter dem Rücken der Menschen das Schicksal der Gesellschaften bestimmend –, lassen sich als auf »den Juden« projizierte und in ihm personifizierte Eigenschaften des aus der Universalisierung der Tauschbeziehungen entspringenden Kapitals dechiffrieren.

Das ökonomische Tun der vereinzelten Privateigentümer bringt als notwendige Konsequenz den bürgerlichen Staat und damit diejenige Herrschaftsform hervor, die sie selbst wiederum als abstrakt gleiche Staatsbürger vermittels des formalen Rechts und der bürokratischen Verwaltung, notfalls mit Repression zusammenzwingt. Das Problem der Atomisierten, ihre Unterworfenheit unter die abstrakte Zwangsinstanz Staat erklären und ertragen zu können, die daraus resultierende, ebenso blinde wie vergebliche Suche nach konkreter, »natürlicher« Gemeinschaft einerseits und der Identität der »guten« Herrschaft mit den Beherrschten andererseits, läßt das Wahnbild des Zwillingspaares von »Volk und Nation« entstehen, das als ideologisches Vehikel zur Einordnung der ohnmächtig Atomisierten in das herrschaftliche Gefüge dient.

Dieses Bedürfnis, eine Zusammengehörigkeit zu finden oder besser zu erfinden, die auf mehr beruht als auf dem Zufall der Unterworfenheit aller einzelnen unter die gleiche abstrakte Herrschaft, erfuhr in Deutschland aufgrund seiner Geschichte die Ausprägung einer blinden und rückhaltlosen Identifikation mit der Macht, die sich mit antidemokratischem Ressentiment paarte und mit einer völkischen Definition des »Deutsch-Seins« verband. Seit der militanten Germanomanie der Fichte, Arndt und Jahn erfüllte das Konstrukt des »Juden« immer mehr die Funktion des »Anti-Volkes« (Améry 1990, 201; vgl. Hoffmann 1990) und der »Gegenrasse« (Rosenberg 1934, 462), als dessen Gegenbild und Gegengift erst »der Deutsche« und dann »der Arier« nur entstehen konnte.

Der Versuch, der »deutschen Identität« die ihr wesentlich eigene Leere vom Leibe zu halten und die Homogenisierung der Gesellschaft zur Volksgemeinschaft zu erreichen, konnte unmöglich ohne die versprochene, intendierte oder praktizierte Bekämpfung »des Juden« durch das sich in der aggressiven Verfolgung anderer erst findende Kollektiv »der Deutschen« gelingen (vgl. Poliakov 1977, 1986; Hoffmann 1990).

Auch lag es nahe, die Juden für alle weiteren, mit der Durchsetzung der kapitalistischen Ökonomie einhergehenden und als vitale Bedrohung empfundenen Umbrüche und Phänomene des modernen Kapitalismus verantwortlich zu machen – für die Auflösung der traditionalen Familien-, Geschlechts- und Autoritätsbeziehungen, für die Verstädterung und Vereinzelung, die Infragestellung der überkommenen Moral und aller bisherigen Werte und Normen, für freie Presse, Kultur und Liberalismus, für Parlamentarismus und Individualismus, für die »Ideen von 1789«, für radikale Kritik, Sozialismus, Bolschewismus und Psychoanalyse. Diesem manichäischen Weltbild wurden »die Juden« zum Urheber alles Bösen, alles und jedes traf das Urteil: Zersetzung durch »den Juden«. Die Aggression wurde besonders dadurch stimuliert, daß die Juden so gehaßt wurden wie man sie zugleich beneidete, hatten sie doch die Utopie eines mühe- und arbeitslosen Einkommens zu repräsentieren, dazu Schönheit, Glück, Luxus, Geist und Kultur. Im Gegensatz zu den von oben vereinten Deutschen schienen sie eine wirkliche Gemeinschaft zu sein, obwohl sie doch seit Jahrhunderten zerstreut in vielen Staaten lebten und viele Sprachen sprachen. So wurden sie zur Provokation eines Volkes ohne Staat. »Die Juden sind unser Unglück«: Heinrich Treitschkes Parole verhalf diesem Denken zum Programm[3].

[3] Deshalb ist auch wesentlich zu unterscheiden zwischen dem Antijudaismus der traditionalen Feudalgesellschaft als eine verschobene, periodisch ausbrechende Rebellion gegen

Und gerade darin besteht der fundamentale Unterschied des Antisemitismus zum Rassismus, der es verbietet, ihn als bloße Unter- oder Spezialform eines allgemeineren Rassismus zu betrachten. Der Rassismus projiziert auf die als »die andere Rasse« – heute als Angehörige einer anderen »Kultur« – Definierten eine idealisierte Natur, triebhafte Sexualität und starke Körper, dazu Faulheit, Leistungsunfähigkeit und -unwilligkeit, eine niedrigere Intelligenz und ungehemmte Emotionalität, schließlich Irrationalität und Kriminalität. Im Ersatzobjekt wird die Angst vor dem drohenden Rückfall des disziplinierten und sich selbst disziplinierenden Subjekts in den Naturzustand symbolisiert und bekämpft. Die Angst, in der Konkurrenz zu unterliegen, nicht mehr ökonomisch und herrschaftlich vernutzbar zu sein, treibt den lohnarbeitenden Staatsbürger zur aggressiven Abwehr des Bewußtseins seiner eigenen Wertlosigkeit und Ersetzbarkeit, die zugleich den angstvollen Appell an den Staat darstellt, die Selbstunterwerfung auch zu honorieren (vgl. Postone 1988, 277; Bruhn 1991; Jacoby/Lwanga 1990, 95).

»Der Jude« dagegen symbolisiert die andere Seite. Er steht für Kapital, abstrakte Herrschaft und künstliche Zivilisation; ihm werden eine hohe, aber verschlagene Intelligenz, sagenhafte Macht und kalte Berechnung zugeschrieben. Der moderne Antisemitismus leistet wesentlich mehr als der (klassische) Rassismus[4]. Als Geschichtsphilosophie bietet er eine *ursächliche Erklärung der gesamten kapitalistischen Gegenwart aus einem Prinzip*, er macht

die Zumutungen christlicher Religion, fürstlicher Herrschaft und beginnender Warenvergesellschaftung und dem modernen Antisemitismus, der zwar zahlreiche Motive des Antijudaismus aufnahm, aber gerade keinen »Rückfall ins Mittelalter« darstellt. Hier stehen »die Juden« als zentrale Chiffre aller die Gesellschaft bestimmenden Kräfte (Kapital, Staat, Moderne) im Fluchtpunkt einer so systematischen wie pessimistisch-destruktiven Weltanschauung, Welterklärung und -veränderung.

[4] Zu der interessanten Frage, inwieweit die derzeitige neue Konfiguration eines europäischen Rassismus vom Antisemitismus die Funktionen des nationalistischen Appells an den Staat, des Ausschlusses eines »inneren Feindes« zur Selbstdefinition, der konformistischen Rebellion für bessere Herrschaft sowie der Reaktion gegen das »Fremdwerden« der Gesellschaft übernommen hat vgl. Balibar 1992, 19, 23ff.; Taguieff 1991, 238ff.; Hobsbawm 1992.

»die Juden« für ihre Nöte und Krisen, ihre Zwänge und Katastrophen verantwortlich und verheißt Erlösung: die »Lösung« des »Judenproblems«.

Die ideologische und psychologische Dynamik des modernen Antisemitismus ist dadurch gekennzeichnet, daß seine Parteigänger gegen jeden Versuch rationaler Überzeugung immun sind und daß er eine zwar objektiv konformistische, weil am Ersatzobjekt sich ausagierende, subjektiv aber ernst gemeinte Rebellion darstellt. Die Resistenz der antisemitischen (und auch der rassistischen oder nationalistischen) Denkform gegen jede ihr widersprechende Realität speist sich, wie ihre Immunität gegen Argumente und Kritik, aus dem psychischen Gewinn, den sie verschafft. Sie erlaubt nicht nur eine instinktsichere Orientierung in einer weithin unverständlichen und widersprüchlichen Gesellschaft, die sich mit dem Stolz paart, einer Gemeinschaft der Eingeweihten und Wissenden anzugehören – durch die Projektion alles Bösen auf das prospektive Opfer »Jude« vermag der Antisemit sich vielmehr selbst zum absolut Guten zu erklären und so den Freibrief sich auszustellen, in Notwehr zur ersehnten Gewalttat am Ersatzobjekt zu schreiten und endlich den ein Leben lang aufgestauten Haß ausleben zu dürfen. So wenig das Projizierte mit dem Objekt zu tun hat, so wenig will der Projizierende diese Differenz erkennen. Denn dann müßte er kritisch auf sich selbst reflektieren und das Ziel seiner Vernichtungswünsche käme ihm abhanden. Der Antisemitismus ist eine Bewußtseinsform, die nicht über sich selbst aufgeklärt werden kann, die sich dagegen wehrt, ihrer selbst bewußt zu werden.

Der radikalisierten und strikt binären Ideologie des Nationalsozialismus mußten »der Jude« und die Juden am unerbittlichsten für das abstrakt Böse von Ökonomie, Staat und Kultur einstehen. Sie deutete die Weltgeschichte als Kampf zweier Prinzipien, sie stellte die Alternative von katastrophischem Untergang oder Bekämpfung

des »im Juden« personifizierten abstrakten Bösen auf. Der moderne Antisemitismus und insbesondere der Nationalsozialismus verstanden sich als die ebenso nationale wie soziale Bewegung, als wahrhaft »deutsche Revolution« gegen das »Sinnbild alles Bösen« zur Rettung der Welt (Hitler 1936,355).

Nach der Zäsur »Auschwitz«, d.h. nach dem siegreichen Untergang des Systems der Massenvernichtung, konnte der Antisemitismus unmöglich weder in seiner alten Form noch überhaupt als offener Antisemitismus fortbestehen. Die Öffentlichkeit hat antisemitische Äußerungen bislang tabuisiert; es scheint daher, als sei der Antisemitismus als Welterklärung und als politische Bewegung verschwunden. Gleichwohl erweisen die mit unheimlicher Regelmäßigkeit auftretenden antisemitischen »Entgleisungen« in Miltenberg und anderswo die manifeste Verdrängungs- und Entlastungsfunktion des demonstrativ zur Schau getragenen Philosemitismus. Auch alle empirischen Erhebungen beweisen das hartnäckige Fortleben antisemitischer Stereotypen in weiten Teilen der Bevölkerung. Unterhalb der Schwelle geschlossener Weltbilder und politischer Bewegungen wird der Antisemitismus als Alltagsdenken beständig produziert und erneuert.

Weil die Antisemiten nach Auschwitz keine mehr sein können, kam es zum Phänomen des *Antisemitismus ohne Antisemiten*, der in Deutschland zugleich ein *Antisemitismus ohne Juden* ist – ein Beleg mehr für die Produktivität einer Ideologie, die sich ihren Gegner erst ganz am Schluß, wenn es um den Endkampf geht, in der Gestalt »des Juden« konstruiert. Das im klassisch modernen Antisemitismus Gebündelte existiert heute aufgespalten in Anti-Intellektualismus und Anti-Amerikanismus, in Antikommunismus, Kulturpessimismus und Apokalypse, d.h. in Komponenten und Bausteine, die – vorerst – nicht unabweislich zum »Juden« zusammengefügt werden müssen (vgl. Claussen 1991, Bering 1982).

Das paradoxe und perverse Novum des Antisemitismus nach 1945 besteht, gerade in Deutschland, darin, daß Auschwitz zur neuen Quelle eines *sekundären Antisemitismus* werden konnte. Die vielfältigen Versuche der Verleugnung, Entschuldigung und Relativierung des Nationalsozialismus zeugen samt und sonders von der Schranke, die die »deutsche Tat« Auschwitz dem Bedürfnis nach »deutscher Identität« setzt. Das provoziert den »Antisemitismus wegen Auschwitz« (Diner 1986,125).

Die antisemitischen Emotionen, die sich aus scheinbar heiterem Himmel an Ereignissen wie der Rückgabe jüdischer Vermögen anfangs der 50er Jahre, an der Fassbinder-Kontroverse, an Bitburg und der Waldheim-Affäre exemplarisch entluden, bezeugen das immense Verlangen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen danach, »endlich einen Schlußstrich unter die Vergangenheit« zu ziehen und Israel als einen »Staat wie jeden anderen« zu behandeln. Die nationalistischen Tendenzen weiter Teile der Friedensbewegung der 80er Jahre und während des Golfkrieges, die neue Konjunktur des christlichen Antijudaismus und seines Stereotyps vom unversöhnlichen alttestamentarischen Rachegott sind Symptome dieser aus unbewußten kollektiven Schuldgefühlen und aggressiven Entlastungswünschen sich speisenden »bedrohlichen Präsenz der Juden im kollektiven Bewußtsein in Deutschland nach Auschwitz«.[5] Treitschkes Schlachtruf »Die Juden sind unser Unglück« gewann durch Auschwitz tatsächlich den Inhalt, daß jeder Jude der »deutschen Identität« im Wege steht, weil er an die deutsche Untat erinnert. »Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen« (Broder 1986, 125).

[5] Diner 1986, 14. Vgl. zum Antisemitismus nach 1945 die Sammelbände Antisemitismus 1990, Antisemitismus 1986 sowie Broder 1986, Wir 1990; zur Friedensbewegung Pohrt 1982, Frieden 1984, Brumlik 1986; zum Golfkrieg Diner 1991, Brumlik 1991, Konkret Nr.3, März 1991; zu empirischen Umfragen vgl. Bergmann/Erb 1990, Weil 1990, Spiegel 1992.

Kleine Geschichte des bundesdeutschen Antizionismus

Meinungsumfragen der amerikanischen Militärverwaltung aus den Jahren 1946/49 zeigten, daß es in Deutschland auch in Sachen Antisemitismus alles andere als eine »Stunde Null« gegeben hatte. Die Mehrheit der Deutschen wollte sich keineswegs für den Nationalsozialismus verantwortlich fühlen, und bereits die Rückerstattung des jüdischen Eigentums stieß nach 1950 auf massiven Protest (Schoeps 1986, Bergmann 1990, Erb 1990).

Die sozialdemokratisch, gewerkschaftlich, linksliberal und christlich geprägte Nachkriegslinke dagegen vertrat dezidiert pro-israelische Positionen, trug maßgeblich zum Zustandekommen des Wiedergutmachungsabkommens von 1952/53 bei und engagierte sich in der ersten Hälfte der 60er Jahre für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel, die die Regierung Adenauer bis 1965 hinauszögerte. Doch die stereotype Bewunderung von Israel und der israelischen Gesellschaft, die Begeisterung für die Kibuzzim und die Heroisierung der jüdischen Pioniere (während die palästinensische Bevölkerung keine Erwähnung fand), sind Belege dafür, daß der Pro-Israelismus der Linken nicht nur aus dem Bewußtsein politischer Verantwortung folgte, sondern auch von Befangenheit, latenten Schuldgefühlen sowie dem Bedürfnis geprägt war, sich gegenüber dem Ausland wie in Abgrenzung zur CDU-Regierung als das »bessere Deutschland« zu bewähren (Stern 1991a, b)

Die Neue Linke der 60er Jahre dagegen, die sich vor allem im Engagement gegen den Vietnam-Krieg sowie in der Kritik der nachnazistischen autoritären Demokratie formierte, nahm seit Ende der 60er Jahre eine ganz andere Haltung zu Israel ein (Kloke 1990, Fichter 1984). Der Wendepunkt war der Juni-Krieg von 1967, der nur drei Tage nach der Erschießung Benno Ohnesorgs während einer Demonstration gegen das Schah-Regime begann, als die

APO sich mit der bis dato massivsten staatlichen Repression sowie der tagtäglichen Hetze der Springer-Presse konfrontiert sah.

Regierung und Springer-Presse feierten den Sieg Israels mit einer Blitzkriegsbegeisterung, in der sich der ohnehin fadenscheinige offizielle Philosemitismus mit der kaum verhohlenen Freude und tiefen Genugtuung mischte, daß »die Juden« endlich Untaten begingen und Krieg führten wie andere auch, hinzu kam die Erleichterung, daß die »Rache der Juden« nicht die Deutschen ereilte, sondern die arabischen Staaten, die überdies noch als Vorposten der Sowjetunion galten (so z.B. Golo Mann 1960, vgl. Meinhof 1980, Diner 1986). Innerhalb kürzester Zeit kippte die Position der Neuen Linken von einer verhaltenen proarabischen Neutralität in eine überbordende Verurteilung Israels als »imperialistisch-faschistisches Staatsgebilde« um, während die Al Fatah zum avantgardistischen Subjekt der sozialrevolutionären Umwandlungsprozesse in der Dritten Welt stilisiert wurde.

Argumente, Kritiken und Warnungen bekannter Altlinker wie Ernst Bloch, Herbert Marcuse, Jean Améry, Jean-Paul Sartre, Iring Fetscher u.a.m, die die Selbstverständlichkeit der Differenzierung zwischen der Existenz des Staates an sich und der Kritik an der israelischen Regierungspolitik einforderten und auf die »unerträglichen« Vernichtungsdrohungen (Meinhof 1980, 102) und die »nationalistische Demagogie« (Deutscher 1977, 93) der arabischen Propaganda hinwiesen, vermochten den Stimmungsumschwung nicht aufzuhalten (vgl. Améry 1969, 1990a, b; Deutscher 1977; Kloke 1990, 71ff.). Damit begann der Niedergang der Neuen Linken. Exemplarisch für diesen Großen Sprung zurück steht die Biographie von Ulrike Meinhof: Sie forderte noch 1967 die politische Vernunft und historische Verantwortung der Linken ein statt blinder Parteilichkeit. Nur wenige Jahre später regredierte sie mit der RAF auf Positionen, aus denen nur verzweifelter Aktivismus und historische Amnesie spricht.

Seit 1969 wurde der Palästinakonflikt nur noch als »ein Bestandteil des Kampfes aller unterdrückten Völker der Dritten Welt gegen den Imperialismus« wahrgenommen. Nahezu alle Gruppen der zerfallenden APO waren sich einig in der Parole »Nieder mit dem chauvinistisch-rassistischen Staatengebilde Israel!«, die der Frankfurter SDS 1970 ausgegeben hatte (nach Kloke 1990, 80). Schon 1969 hatten es die anarchistisch-spontaneistischen »Schwarzen Ratten/Tupamaros Westberlin«, eine Vorläufergruppe des 2.Juni, nicht mehr bei Verbalinjurien belassen: »Am 31. Jahrestag der faschistischen Kristallnacht wurden in Westberlin mehrere jüdische Mahnmale mit ›Schalom und Napalm‹ und ›El Fatah‹ beschmiert. Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert.« Bislang habe infolge des deutschen Schuldbewußtseins nur eine »neurotisch-historizistische Aufarbeitung der geschichtlichen Nichtberechtigung eines israelischen Staates« stattgefunden. Doch »der wahre Antifaschismus ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden Fedayin«. Denn »aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen« (nach Baumann 1976, 67f.).

Damit war der Antizionismus innerhalb der Linken nicht etwa diskreditiert, und in der Folgezeit gründeten sich zahlreiche Palästina-Komitees; in den 70er Jahren hatte der Antizionismus Hochkonjunktur. Nach der Geiselnahme der israelischen Olympiamannschaft durch ein Kommando der palästinensischen Organisation »Schwarzer September« 1972 in München führten die harten staatlichen Repressionen gegen in der BRD lebende Palästinenser und Araber nicht nur zur politischen und praktischen Solidarisierung mit ihnen, sondern die Solidarität ging mit einem weiteren Aufschwung der antizionistischen Agitation einher; die RAF äußerte

in einer längeren Erklärung, die jener der »Schwarzen Ratten« in nichts nachstand, ihre Begeisterung über den beispielhaften Charakter der »antiimperialistischen, antifaschistischen und internationalistischen« Aktion des »Schwarzen September« (RAF 1987, 31).

Sowohl die Zeitungen der Palästinakomitees (mit ihren so martialischen Titeln wie *Die Front* oder *Die Revolution*) wie die Zentralorgane der K-Gruppen der 70er Jahre bezeugen, daß damals ein ebenso bedingungs- und wie besinnungsloser Antizionismus zur Grundausstattung einer sich revolutionär dünkenden »linken Identität« gehörte. Selbst als sich 1976 die Ungeheuerlichkeit der Selektion der jüdischen (und nicht nur der israelischen) Fluggäste während der Entführung eines Verkehrsflugzeugs nach Entebbe durch ein Kommando der palästinensischen PFLP und zwei Angehörige der bundesdeutschen Revolutionären Zellen mit dem Ziel der Freipressung von inhaftierten Palästinensern ereignete, reagierten weite Teile der Linken mit Ignoranz und Gleichgültigkeit – während z.B. die KPD »dem Ministerpräsidenten von Uganda, seiner Exzellenz Idi Amin ... uneingeschränkte Solidarität« ausdrückte und ihm »unser tiefempfundenes Mitleid« versicherte (Rote Fahne, nach Broder 1984, 22). Danach begann, vorerst nur in kleinen Teilen der Linken, die erste Antisemitismusdebatte[6], die noch durch die öffentlich begründete Emigration von Henryk M. Broder und Lea Fleischmann nach Israel verstärkt wurde (Fleischmann 1980, Broder 1981). Einige forderten das »Ende einer falsch verstandenen linken Toleranz« (Fichter 1984, 96) gegenüber dem Antizionismus.

Die Welle der Empörung, die 1982 durch die Libanon-Invasion der israelischen Armee und die Massaker in den Flüchtlingslagern von Sabra und Schatilah hervorgerufen wurde, erschreckte durch ihr zwanghaftes Bedürfnis, Israel mit dem Nationalsozialismus

[6] Vgl. Broder 1976, 1984, 1986; Claussen 1976; Gallinski 1976; Langer Marsch 1979; Fleischmann 1980; Gegenposition bezogen Zwerenz 1976, Geisel/Offenberg 1977.

gleichzusetzen, eine Analogisierung, die von den Palästina-Komitees bis hin zu den Grünen Anklang fand. Doch die Schlagzeilen der linken Presse, die von der »Endlösung der Palästinenserfrage« handelten, stießen auf eine bereits heftigere Kritik. Nicht mehr nur allein der Palästinasolidarität, sondern auch den neuen sozialen Bewegungen wurden antijüdische Tendenzen oder gar »Antisemitismus von links« vorgeworfen (vgl. Verlängerung 1983, Solidarität 1984, Brumlik 1986, Diner 1983).

Diese Kritik, aber auch der allgemeine Niedergang der Zerfallsprodukte der APO, das Ende des »Mythos des Internationalismus« (so der Titel eines »Kursbuchs« von 1979) sowie die beginnende Umorientierung der PLO in Richtung auf Verhandlungsbereitschaft drängten den harten Kern der Palästinasolidarität zunehmend in relativ isolierte Zirkel ab und ließ darin – Musterbeispiele sind die Zeitschrift *Al Karamah* sowie der an der Hamburger Universität wirkende Pädagoge Karam Khella – immer stärker völkisch-nationalistische Denkweisen hervortreten. Der fundamentale Dissens schwelte weiter und brach immer wieder auf. So provozierten die von keiner Einsicht getrübten antiisraelischen Äußerungen von Nahostgruppen, mit denen diese die gerade begonnene Intifada zu unterstützen trachteten, 1988 erbitterte innerlinke Auseinandersetzungen und Trennungsprozesse (Deutsche Linke 1988, Initiative 1990, IZ3W Nr. 150/1988). In den Diskussionen um die linke Position zum Golfkrieg und zu Israel 1991 büßten die ohnehin zusammengeschmolzenen Nahostgruppen ihre restlichen Identitätskrücken nahezu ein, nachdem selbst »Gefangene aus dem Widerstand« und eine Gruppe der Revolutionären Zellen den Antizionismus vehement kritisierten[7]. Trotzdem muß bezweifelt werden, daß dieser Aufsatz schon ein Nachruf ist.

[7] Vgl. Brumlik 1991; Diner 1991, Konkret Nr.3/1991; Kritik & Krise 1991; Rosenkötter u.a. 1991; Revolutionäre Zellen 1991; Arbeiterkampf Nr.333/26.8.1991, 29f., Nr.335/21.10.1991, 33, Radio 1991.

Eine mehr als zwanzigjährige linke Geschichte von disparaten Gruppen und Sekten, die sich schon über der Frage heftig befehdeten, ob El Fatah, PFLP oder DFLP der linken Sympathie teilhaftig werden dürften, dazu die Entwicklung von der anfangs enthusiastischen Hoffnung auf Veränderung über die bald nur noch stereotype Beschwörung der weltweiten Einheit der revolutionären Bewegung bis hin zu den verquasten völkisch-nationalen und antisemitischen Phrasen der 80er Jahre, deren Verbreitung sich die Zeitschrift *Al Karamah* verschrieben hat – läßt sich all das überhaupt als der Antizionismus darstellen?

Das antiimperialistische Weltbild macht keine Fehler ...

So verschieden und untereinander zerstritten die Zerfallsprodukte der 68er-Bewegung, die diversen Kaderparteien sowie die Gruppen des bewaffneten Kampfes bis hin zu den Autonomen und den Antiimperialisten der 80er Jahre auch waren: sie einte doch eine spezifische Interpretationsschablone, deren Grundstruktur hier idealtypisch als *antiimperialistisches Weltbild* skizziert werden soll.[8] Diese Weltanschauung gehört bis heute zum diffusen Grundkonsens der Linken und bildet einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis des Antizionismus und seiner wohlwollenden Akzeptanz als legitimer Bestandteil »linker« Gesinnung. Der linke Common Sense begreift die Gesellschaft als von einem monolithischen Machtblock aus Kapital und Staat gesteuert. Weder wird die bürgerlich-kapitalistische Ökonomie als ein System sozialer Beziehungen begriffen oder das relativ getrennte Dasein eines politischen Gebildes namens »Staat« als ein notwendiger Ausdruck dieser sozialen Verfaßtheit gesehen, noch wird unter ›Ideologie‹ mehr verstanden

[8] Vgl. hierzu: Améry 1969, 3421f.; Brückner 1976, insbes. 162ff.; Reich 1978; Wagenbach 1978; Nairn 1979; Claussen 1979, 1983; Kursbuch 57 1979; Initiative 1990a, 1991; Revolutionäre Zellen 1991. Als geradezu idealtypisches Beispiel vgl. RAF 1987.

als Manipulation und geschickte Lüge. So entsteht zwangsläufig ein binäres und verdinglichendes, ein personalisierendes und moralisierendes Denken, das eine Clique von bösen Herrschenden annehmen muß, die mittels direkter Repression, Korruption durch Sozialpolitik und gemeiner Propaganda in den Medien die Guten, die Beherrschten, niederhalten – ein Ideenkonglomerat, das zur unsäglichen These vom »neuen Faschismus« in der BRD treibt.

Doch wo hört die Herrschaft auf, wo fangen die Unterdrückten an? Alle nach 1968 unternommenen Versuche, das Proletariat über seine wahre Lage aufzuklären und es von seinen eigentlichen Interessen zu überzeugen, scheiterten. Waren Repression und Indoktrination daran schuld? Oder war das Proletariat bereits so durch den der »Dritten Welt« abgepreßten Profit korrumpiert worden, daß es nun selbst bekämpft werden mußte? Die Linke blieb marginal, jede Hoffnung auf baldige praktische Veränderung wurde und wird schnell frustriert. Nach dem Scheitern der Anti-Springer-Kampagne, der Verabschiedung der Notstandsgesetze, dem Ende des PariserMai und des Prager Frühlings verblichen die demokratischen, sozialistischen und utopischen Inhalte der Neuen Linken, und an die Stelle der Utopie trat die negative Selbstdefinition als »Opfer«, das gegen das »System« rebelliert.

Doch je notwendiger eingehendere Analysen oder zumindest das Eingeständnis der eigenen Ratlosigkeit und Ohnmacht sowie der Haltlosigkeit der Phrase von der »Diktatur des Proletariats« wurden, desto mehr schwor man sich auf einen maoistisch eingefärbten Marxismus-Leninismus ein. Je unwahrscheinlicher die Revolution in der BRD wurde, desto mehr glaubte man (auch weil die UdSSR trotz aller ideologischer und praktischer Kongruenzen dazu nicht mehr taugen konnte) wenigstens in den Befreiungsbewegungen der »Dritten Welt« die Verkörperung der weltrevolutionären Kräfte gefunden zu haben.

Im Trikont schien es noch leicht, den »klaren Trennungsstrich zwischen sich und dem Feind« (Mao) zu ziehen. Der monolithische (US-)Imperialismus stand weltweit als Verschwörung der Metropolen gegen den vereint kämpfenden »proletarischen Internationalismus«. Je aussichtsloser die eigenen Aktionen zur Konfrontation mit dem staatlichen Repressionsapparat führten, desto entschiedener hefteten sich die antiimperialistischen Sehnsüchte an den »Sieg im Volkskrieg«. Und je unabweisbarer die objektiven Schwierigkeiten der linken Theorie und Praxis in der BRD hätten reflektiert werden müssen, desto stärker wurde das subjektive Bedürfnis, sich stattdessen eine linke revolutionäre »Identität« (auch ein neulinker Modebegriff) durch den Bezug auf die »geborgte Realität« (Oskar Negt) der Befreiungsbewegungen in der »Dritten Welt« zu verschaffen.

Das Modell war griffig: Ein Volk fordert seine Selbstbestimmung gegen fremde Herrschaft und imperialistische Ausbeutung. Herrschaft wurde auf Fremdherrschaft, Kapitalismus auf fremde Ausbeutung reduziert. Die notwendige und richtige Parteinahme für die aufständische Bevölkerung mutierte zur unkritischen Pauschalidentifikation mit den jeweiligen Befreiungsbewegungen. Was in Wirklichkeit in erster Linie nationale Befreiungsbewegungen waren, das geriet der erfolgs- und perspektivlosen Metropolenlinken zur Stellvertreterbewegung, die die sozialistische Utopie an ihrer Statt verwirklichen könne. Dieser unkritische und identifikatorische Bezug auf die Kämpfe der nationalen Befreiungsbewegungen – legitimiert durch die Pseudotheorie des Marxismus-Leninismus, der von Anfang an wenig mehr war als die nationale Legitimationsideologie der sowjetrussischen Entwicklungsdiktatur und mit Kommunismus nichts zu tun hatte (Claussen 1979, Pannekoek 1991) –, führte zur unkritisch-affirmativen Besetzung der Begriffe Nation, Staat und Volk. Gelangte eine nationale Befreiungsbewegung

erfolgreich an die Macht, so wurde sie zu dem, was sie werdenwollte bzw. was erwartbar war: im besten Fall zu einem relativ ›normalen‹ Nationalstaat, mit einer ganz normalen Regierung, mit staatlicher Repression usw. Oft genug wurde sie aber auch zu einem äußerst diktatorischen Regime, dessen Brutalität, Vertreibungen und Massaker meist lange kritiklos beschwiegen und vielmehr bis zum völligen Verlust aller moralischen Maßstäbe und jeglicher politischen Vernunft mit marxistisch-leninistischen Phrasen so lange zu legitimieren versucht wurden, bis die blinde Gefolgschaft, enthusiastische Romantisierung und Heroisierung dann Hals über Kopf aufgegeben und der revolutionäre Weltgeist sodann in einer anderen Weltengegend entdeckt wurde.

Das antiimperialistische Weltbild ist nicht nur mit einigen »Fehlern« behaftet, sondern es weist – in seiner vereinfachenden Sicht von Herrschaft als Fremdherrschaft und Ausbeutung als fremde Machenschaft, in seinem binären Denken, das unter Verlust des Realitätsbezuges das Weltgeschehen sauber in Gut und Böse sortiert, in seinem Willen, den Kampf um nationale Unabhängigkeit als Revolution mißzuverstehen und der daraus resultierenden unkritischen Identifizierung mit dem Volk und dessen Gleichschaltung mit dem ›guten Volksstaat‹, schließlich in seiner Tendenz, Politik und Ökonomie zu personalisieren – zahlreiche *strukturelle Affinitäten* mit dem antisemitischen Weltbild auf.

Das gute Volk kämpft gegen das künstliche Zionistengebilde

Der Antizionismus ist die Anwendung des antiimperialistischen Schemas auf den Konflikt zwischen Israel und der palästinensischen nationalen Befreiungsbewegung. Darin führt die strukturelle Affinität zur teilweisen *inhaltlichen Affinität*: Das antiimperialistische Weltbild ist den antisemitischen Stereotypen gegenüber

nicht nur nicht immun, sondern es tendiert, wird es zum Antizionismus konkretisiert, dazu, diese selbst hervorzubringen. Ordnet man das Material von zwanzig Jahren antizionistischer Agitation, so läßt sich aus all den Traktaten und Elaboraten verschiedenster Provenienz doch eine allgemeine Logik des bundesdeutschen Antizionismus destillieren.

Von rebellischen Identifikations- und Projektionsbedürfnissen getrieben, sucht das binäre Denken auch im Nahost-Konflikt nach Gut und Böse und findet das Unheil mit schlafwandlerischer Sicherheit im »Zionismus« sowie im Staate Israel, der, und hier darf ausnahmsweise einmal das Bewußtsein das Sein bestimmen, zu dessen »materiellem Ausdruck« erklärt wird (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1988, 9).

Um den Zionismus zu geißeln, wird zuerst seine üble Herkunft, d.h. sein »Klassencharakter«, als bloße »Ideologie reaktionärer jüdischer Kapitalisten« (*Rote Pressekonferenz*, 18. 10. 1973) nachgewiesen, wobei der vulgärmaterialistischen Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. *Al Karamah* weiß, daß der Zionismus von der osteuropäischen jüdischen Bourgeoisie, deren bislang so arbeitsame jüdische Lohnarbeiter gefährlich klassenbewußt wurden, erfunden wurde, um mit »der Errichtung eines eigenen ›rein jüdischen‹ Staates die Verhältnisse des sich auflösenden Ghettos ... zu reproduzieren« (*Al Karamah* Nr. 8 (1988,40); die »Gruppe Arbeiterpolitik« dagegen hat schon etwas von Antisemitismus gehört und favorisiert die jüdische Bourgeoisie in Westeuropa als Urheber des Zionismus, weil diese »das sorgfältig gehütete Gerüst der ›Assimilation‹« angesichts der starken Zuwanderung von Juden aus Osteuropa habe schützen wollen. Wie phantasievoll hergeleitet auch immer, der Zionismus ist jedenfalls »die imperialistische Antwort auf die ›Judenfrage‹« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 4f.) – was allemal besser klingt als der verzweifelte Fluchtversuch vor dem Antisemitismus, der er war.

Dieses abstrakte Böse schuf etwas Künstliches, ein »Gebilde« mit dem Namen »›Israel‹«. Zwar ist der Zionismus bemüht, Israel »als ›Heimstätte aller Juden‹ zu tarnen« (Nahostgruppe Freiburg 1988b), doch der geschulte Antiimperialist durchschaut das natürlich und verurteilt diese naturwidrige Existenz mit deutscher Gründlichkeit, d.h. mittels Gänsefüßchen, zum Tode.

Wie konnte dieser »Garten des Bösen« (Elias 1983, 93), dieser Staat, »der ein einziges Kontinuum des Verbrechens gegen die Menschlichkeit ist« (Khella 1988, 19), überhaupt entstehen? Natürlich ist »der Imperialismus« mitbeteiligt. Nur im Bündnis mit dem Imperialismus konnte der »Zionistenstaat« als »Brückenkopf gegen die nationalen Befreiungsbewegungen« geschaffen werden (*Arbeiterkampf*, November 1973); und er hatte »seit jeher die Funktion, die Interessen des Imperialismus in dieser Region durchzusetzen« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 2).

Diese üble Abkunft läßt »den Zionismus« dann zur Metapher für das Böse schlechthin taugen, und meist wird er in einem Atemzug mit Imperialismus und Rassismus genannt. Er »wehrt sich vehement gegen ein friedliches Zusammenleben der Völker« (Nahostgruppe Freiburg 1988b). Mit der »durch keine Vernunft und Menschlichkeit gebundenen Ungeheuerlichkeit zionistischer Aggressionen« (Elias 1983, 94) ist er »nicht nur der unversöhnliche und unreformierbare Feind der Palästinenser. Er ist auch unser Feind. Er ist der Feind aller Menschen« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 2).

Dem abstrakten Bösen in Gestalt des Zionismus/Imperialismus tritt geschlossen das konkrete Gute entgegen: ein Volk! »Sehr oft wurde behauptet, das palästinensische Volk gäbe es nicht... Das ist eine absolute Lüge!, denn alle Aktionen und Forderungen beweisen die Einheit des palästinensischen Volkes ... alles spricht dafür und beweist die Integrität und die Einheit dieses Volkes ... Israel ... ist mit

dem gesamten Volk konfrontiert...« (Nahostgruppe Freiburg 1988c). Die Zionisten und Imperialisten »zerstören die sozialen Zusammenhänge der Menschen und vertreiben sie von Land und Boden. Damit vernichten sie ihre Würde und Identität.« Insbesondere die »völlige Entwurzelung« gefährde ihre »Identität als Volk« (Nahostgruppe Freiburg 1988a). Das derart beschworene Volk ist dem Antizionisten ans Herz gewachsen, weil es erstens ein Opfer ist, zweitens kämpft und das drittens auch noch gegen die Entwurzelung durch die Israelis.

Israel dagegen darf kein Volk vorweisen, und die Juden sind daher auch gar kein richtiges Volk. In der für die PLO wie für die deutschen Antizionisten »grundlegenden Frage, ob die Juden ein Volk sind« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 198, 14), sind alle der einhelligen Meinung, daß dieses »angebliche Volk« (*Rote Presse Korrespondenz*, 18. 10. 1983), »das niemals existiert hatte« (*Palästina-Nachrichten* Nr. 7), selbstverständlich kein ›Naturrecht‹ auf einen richtigen Staat geltend machen könne, weil es – und hier wird gerne die Palästinensische Nationalcharta zitiert –, weder einen »Heimatboden« vorzuweisen hat noch eine angeborene »Identität ... (als) genuine, unauslöschliche Eigenschaft. Sie geht von der Elterngeneration auf die Nachkommen über« (nach *Al Karamah* Nr. 2/1986, 13). Alle richtigen Völker, die im Genuß von Blut und Boden sind, dürfen Staaten gründen, die Palästinenser und die Kurden, nur die Juden nicht, weil sie nach deutsch-völkischen Kriterien keines sein dürfen.

Al Karamah weiß dies am anschaulichsten vor Augen zu führen: »Was das Volk letztlich ausmacht, ist sein Land, seine Bildung, seine Geschichte und auch die folkloristischen und kulturellen Gewohnheiten und Traditionen spielen eine große Rolle.« »Wenn du die Wurzeln eines Volkes erkennen willst, schau seine Tänze, seine Folklore an.« »Den Zionisten fehlt eine einheitliche Folklore, weil sie

aus verschiedenen Teilen der Welt, aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommen«. »Sie bilden keine Nation und müssen sich nationale Eigenschaften durch Raub erwerben« (nach Heimrich 1989, 123ff.).

Da »Zionismus und Frieden ... ebenso unvereinbar sind wie Feuer und Wasser« (*Al Karamah* Nr. 12/1989, 4), ist klar: »Wer an eine Lösung glaubt, die an der Beseitigung des zionistischen Regimes Israels vorbeigeht, der irrt« (Nahostgruppe Hamburg 1988, 10). »›Israel‹ muß weg!« (Interim 1992, 6).

Im Rahmen der antiimperialistischen Arbeitsteilung hat das palästinensische Volk, je nach Gusto der metropolitanen Antizionisten, die sozialistisch-ökologisch-feministische Revolution durchzusetzen: »Die Perspektiven ... der palästinensischen Revolution liegen ... in der Befreiung der Menschen, der Wiederherstellung ihrer Würde und Identität als freie Menschen und in einer Gesellschaft, die sich an den Bedürfnissen der Menschen und ihrer Verantwortung gegenüber der Natur orientiert« (Nahostgruppe Freiburg 1988a).

Und während die Tatsache, daß dieses schöne Programm nur durch die Vertreibung oder Tötung der Millionen von Israelis, die nicht mit dem Urteil der deutschen Antizionisten einverstanden sind, hinter der Formel verborgen wird, doch nur die ›zionistischen Staatsstrukturen zerschlagen‹ zu wollen, ruft *Al Karamah* unverhohlen dazu auf, »für jede und jeden Palästinenser/in [der getötet wird] einen Siedler zu liquidieren« (*Al Karamah* , a.a.O., 4).

Im »kompromißlosen Existenzkampf« zur »Zerschlagung der allumfassenden zionistischen Verkörperung in Form des zionistischen Staates Israel« (*Al Karamah*, Nr. 3/1986, 18), »mit dem Rücken zur Wand« – da ist kein Platz mehr zum Zurückweichen. »Vor sich den Feind« (Nahostgruppe Freiburg 1988c), da findet der Antizionist, was er so dringend benötigt, die »kämpferische natio-

nale Identität, die nicht zu zerschlagen ist« (*Al Karamah* Nr. 7/1988, 3); und auch die RAF fühlte schon 1972, daß die deutsche Linke anhand derlei »antiimperialistischen, antifaschistischen und internationalistischen« Aktionen wie der des Schwarzen September »ihre eigene politische Identität wiederfinden« könne (RAF 1987, 38).

Nachdem so das gute Volk gegen das abstrakte Böse in Gestalt des Zionismus/Imperialismus in Stellung gebracht worden ist und die Palästinenser nun den Kampf gegen das zur Staatlichkeit nicht befugte Pseudo-Volk als Avantgarde der nationalrevolutionären Identifikationsbedürfnisse bundesdeutscher Antizionisten zu führen haben, entwickeln die Traktate noch all die anderen antisemitischen Stereotypen, die symptomatisch sind.

So kann ungeniert von »zionistischer Weltbewegung« (*Al Karamah* Nr. 3/1986, 18) geschrieben werden, und auch Wall Street darf nicht fehlen: »Die zionistischen Multimillionäre, die in allen Teilen der Welt leben ..., treffen sich immer wieder in privaten Konferenzen, um Israels Aggression zu unterstützen« (*Antiimperialistisches Informationsbulletin*, April 1971). Zions Herrschsucht ist noch immer unersättlich, und manch ein Antizionist fragt sich mit lüsterner Besorgnis: Wird »Groß-Israel vom Nil bis zum Euphrat« reichen, wie Brigitte Heinrich als Rednerin der bundesweiten Demonstration gegen die Libanon-Invasion am 21.8.1988 formulierte (nach Kloke 1990, 139)? Mitnichten! Israels »seit Jahrzehnten erklärtes Ziel ... (ist) die mythisch-biblische Ausdehnung seines Einflusses auf den ganzen nahen Osten... Plus Zaire und Südafrika, Mittel- und Lateinamerika in der weiteren Perspektive« (Elias 1983, 85).

Auch die »Beherrschung der Weltöffentlichkeit durch die zionistische Propaganda« darf nicht fehlen, deren »organisierte Demagogie ... in der Lage war, jede kritische Äußerung gegen den zionistischen Staat Israel zum Schweigen zu bringen« (*Al Karamah* Nr.

3/1986, 18). Und der Staat des staatsunfähigen Un-Volks ist natürlich ein »mit geraubtem Land und geschnorrtem Geld errichtetes künstlichen Gebilde« (*Arbeiterkampf*, Januar 1975) mit »parasitärem Charakter« (*Konkret*, 28. 6. 1973).

Daß diese antisemitischen Stereotypen mit einer systematischen Ignoranz gegenüber dem Antisemitismus und seiner Geschichte einhergehen und dazu mit der durchgängigen Verkennung seines ideologischen Gehalts, kann nun nicht mehr überraschen. Falls der Antisemitismus überhaupt als Problem erscheint, dann *erstens* lediglich als eine Form von Rassismus unter vielen, die schon deshalb keine gesonderte Betrachtung erfordere, *zweitens* wird er zur bloßen Erfindung und Lüge, zum Täuschungsmanöver der Bourgeoisie verniedlicht, »um den Haß der Unterdrückten von den wahren Ursachen abzulenken und zu spalten« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 2). Damit glaubt sich der Antizionismus die Generalabsolution erteilt zu haben, ist doch Antisemitismus per definitionem die exklusive Angelegenheit von Bourgeoisie und (Neo-)Nazis, gegen die sich der Antizionist »als Teil der unterdrückten Klasse« (ebd.) im Kampf wähnt. Daß der moderne Antisemitismus immer auch als Bewegung auftrat, die sich als Revolte verstand, wird unverzüglich und rückstandslos verdrängt.

Dagegen spart dies pathologisch gute Gewissen, das sich mit der Gnade der späten Geburt brüstet, nicht mit Vorwürfen an die Zionisten, sie hätten, nur um ihr Leben zu retten, statt den revolutionären Kampf gegen Hitler zu führen, lieber den reaktionären Weg der Flucht gesucht (vgl. Offenberg 1983; Polkehn 1988, 12; Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 8).

Aber am liebsten mag der Antizionist von Antisemitismus und Auschwitz gar nichts hören, und wie er die Entstehung Israels von Auschwitz trennt, um die Vernichtung des imperialistischen Brückenkopfes fordern zu können, so soll auch die Entstehung des Zionis-

mus mit dem Antisemitismus nichts zu tun haben: »Die zionistische Ideologie entstand um die Jahrhundertwende... Erst später kommt bei einigen zionistischen Ideologen der sogenannte ›ewige Antisemitismus‹ als Rechtfertigung für den Staat Israel hinzu« (Nahostgruppe Freiburg 1988c).

Das Bild, das sich der antiimperialistische Antizionismus vom Nationalsozialismus macht, wird mit der gleichen Palette gemalt. Streng nach Georgi Dimitroff ist auch er nur eine Verschwörung der Bourgeosie gegen die revolutionären Massen. So unermüdlich die Politik jeder einzelnen Unterfraktion des Monopolkapitals nachverfolgt und jede Reichsmark-Spende der Industrie an die NSDAP akribisch aufgelistet wird, so wenig wird Auschwitz wahrgenommen oder als Schlüssel zum Verständnis des NS auch nur in Betracht gezogen. Krampfhaft wird versucht, der Vernichtung einen Sinn abzugewinnen, um sie den Kapitalisten zuschreiben zu können. »Theorie selbst wurde zu einer Form psychischer Verdrängung« (Postone 1988, 275). Nach neuesten Erkenntnissen der Nahostgruppe Hamburg diente »der Terror gegen die jüdische Minderheit zu Warnung an alle, die Widerstand leisten wollten« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 15); Auschwitz war das Mittel, um »den Schein einer ideologischen Motivation aufrechtzuerhalten, daß die Politik des Faschismus nicht allein wirtschaftlichen Zwecken dient« (ebd., 19). Allenfalls dann, wenn sich Auschwitz innerhalb einer »Ökonomie der Endlösung« für das Kapital doch noch auf Heller und Pfennig zu rechnen scheint, hat die Massenvernichtung eine Chance, vom antiimperialistischen Weltbild überhaupt wahrgenommen zu werden (man siehe nur die Rezeption der Arbeiten von Heim/Aly 1988, 1991).

Bereits die Zuordnungsreihe Bourgeoisie/NS/Antisemitimus enthält eine Tendenz zur Exkulpation der deutschen Nation. In dem Vorwurf, die Zionisten hätten gekniffen, schwingt die Hoffnung mit,

die Juden könnten doch noch einer (Mit-)Schuld an Auschwitz überführt werden. Unverhüllt zu Tage tritt dieses Bedürfnis in den von Teilen der Palästina-Solidarität betriebenen und nur noch als zwanghaft zu klassifizierenden Versuchen einer Verkopplung des NS und des Antisemitismus mit dem Zionismus bzw. mit Israel. Zwar war die Linke, die den NS strikt nach Dimitroff als bloße Fortsetzung der bürgerlichen Herrschaft mit etwas rabiateren Mitteln mißverstand, schon immer schnell mit dem Faschismus-Vorwurf zur Hand, um irgendein Unrecht als besonders schlimm anzuklagen. Doch kein anderer Staat löst unter den Linken – von den K-Sekten bis zur RAF, von den Palästina-Gruppen bis zu den Grünen –, so prompt die Assoziation »Faschismus« aus wie Israel. Der SDS Heidelberg hatte behauptet, die israelische Regierung wolle »mit den arabischen Völkern ebenso verfahren ... wie die Nazis mit den Völkern Polens und der UdSSR« (*Rote Kommentare*, 20. 2. 1970), die KPD, daß die Zionisten, »die Nazis unserer Tage«, Palästina »araberfrei« (*Rote Fahne*, 28. 2. 1973) machen wollten. Die RAF schrieb vom »Moshe Dayan-Faschismus – diesem Himmler Israels«, der »seine Sportler verheizt wie die Nazis die Juden« (RAF 1987, 38), und schon 1969 kursierte die Rede vom »National-Zionismus« (Améry 1969, 341).

Die Reaktionen auf die Libanon-Invasion offenbarten 1982 erneut, mit welch »obsessiver Beharrlichkeit« (Kloke 1990, 139) die deutsche Linke Analogien zwischen der israelischen Politik und der nazistischen Judenvernichtung herstellen will. Bundesweit wurde zur Demonstration »gegen den israelischen Vernichtungskrieg« aufgerufen – die *taz*, das *Antiimperialistische Informations-Bulletin*, die *Blätter des IZ3W* und andere schrieben vom »Holocaust an den Palästinensern« und von der »Endlösung der Palästinenserfrage« (nach Kloke 1990, vgl. Deutsche Linke 1988, 50f.). Das Bedürfnis, Israel den Faschismus anhängen zu wollen, äußert sich überdies in

der mittlerweile zwanzigjährigen Geschichte jener unzähligen Karikaturen, die in immer neuen Variationen das Hakenkreuz mit dem Davidstern verschmelzen (vgl. Kloke 1990, 107ff.; Bruhn 1991a).[9]

In den späten Achtzigern bemühte sich *Al Karamah*, »das faschistische Gesicht« und die »faschistischen Vernichtungsmaßnahmen des zionistischen Siedlerstaates« zu entlarven, die »die Maßnahmen des deutschen Faschismus bei weitem übertreffen« (Nr. 7/1988, 4; Nr. 8/1988, 3). Karam Khella, derzeit der Chefideologe der Restbestände des antiimperialistischen Lagers, entwarf gar eine ganz neue Faschismustheorie zur Beantwortung der ohnehin nur rhetorisch gestellten Frage »Ist Israel ein faschistischer Staat?« (Khella o.J., ebenso Interim 1991), um zu dem erwünschten Resultat zu kommen, daß der Faschismus erstens in jedem kapitalistischen Staat, zweitens besonders in Israel, drittens aber keinesfalls im Irak zu finden sei. Der zionistische Faschismus besitze gar einen besonders perfiden Charakter, versuche er doch, die Weltöffentlichkeit über seinen wahren Charakter zu täuschen, indem er Wahlen, Gewerkschaften und gar eine KP zuläßt.

Auch mit der Vergangenheit sucht sich dies aggressive Bedürfnis nach Exkulpation zu befriedigen.[10] So werden das Ha'avara-Abkommen, das 1933 zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und der Zionistischen Vereinigung für Deutschland geschlossen wurde und gegen den Export deutscher Waren nach Palästina bis 1939 60.000 Juden die Ausreise ermöglichte, sowie die Kontakte einiger rechtsextremer Zionisten mit der SS (als diese noch die Auswanderung der Juden betrieb) benutzt, um ein »Komplott«, eine »Kollaboration« (Polkehn 1970), eine »verbrecherische Allianz des

9 Neuere Beispiele für derartige antizionistische Devotionalien lassen sich in *Al Karamah* Nr. 3/1986, 19, 24 sowie Nr. 9/1988, 12 finden.

10 Als Beleg dieser abstrusen Gedankengänge kursieren in einschlägigen Kreisen seit Jahren die Schriften von Polkehn 1970, 1983, 1988; Offenberg 1983. Fundiert zum Ha'avara-Abkommen Schölch 1983; Nikosia 1989.

Zionismus und des Nazismus« (*Al Karamah* Nr. 3/1986, 18) zu erfinden. Die Haganah wird dabei fast zum Urheber der NS-Judenpolitik, habe sie doch versucht, »die Mithilfe der SS bei der Beschleunigung der Austreibung der Juden zu gewinnen« (Polkehn 1970). Zuerst entzogen sich die Zionisten durch feige Flucht der Verpflichtung, den NS anstelle der versagenden deutschen Arbeiterbewegung zu stürzen, und dann brachten sie mit dem Ha'avara-Abkommen »jeglichen Versuch eines wirtschaftlichen Boykotts des Nazireichs zum Scheitern« (Polkehn, nach Autonome Nahost-Gruppe Hamburg 1989, 10)! Selbst sind sie schuld, die Juden-Zionisten, hat doch »ihre Konspiration mit den Nazis ... dazu beigetragen, das Nazi-Regime zu stärken und die Front des antifaschistischen Kampfes ... zu schwächen« (Polkehn 1970), und hielten sie doch »den Faschismus im Sinne ihrer Pläne für wünschenswert ..., der den Juden den Tod brachte« (Elias 1986,94), womit die Zionisten »den Tod von vielen tausenden von Juden durch Hitler auf dem Gewissen haben« (*Al Karamah* Nr. 3/1986, 19).

Der antizionistische Export des NS nach Israel, die Rede von einer »ideologischen Verwandschaft zwischen dem Antisemitismus des NS-Faschismus und dem Zionismus« (Nahostgruppe Freiburg 1988a, ähnlich Offenberg 1983, 102) bis hin zu der obszönen Behauptung einer Mitschuld an der Vernichtung – all das verdrängt den NS derart unverfroren und arbeitet so schamlos an der Exkulpation der deutschen Nation und der Restituierung des deutschen Nationalgefühls wie es noch nicht einmal die Nolte & Co. wagen würden: Israel, dessen Existenz allein schon die Erinnerung an Auschwitz wachhält, steht dem Bedürfnis nach deutschem Nationalgefühl im Wege.

»So sind sie uns perverserweise ähnlich geworden« (Elias 1983, 92), stellen mit der Gnade der späten Geburt gesalbte deutsche Antizionisten fest, und die einem solch scheinheiligen Entsetzen

stets auf den Fuß folgende Entdeckung der Palästinenser als die »Juden der Juden« (Offenberg 1983, 104) bedeutet in ihrer Konsequenz nicht nur eine Entschuldung, sondern den Aufruf zu neuerlicher Gewalt – die Juden sollen nämlich bloß nicht glauben, »als hätten sie durch unsere Taten eine Art Mordbonus erhalten« (Elias 1983, 91). »Angesichts der zionistischen Greueltaten verblassen ... die Nazigreuel« stellte der Grüne Kalender 1983 befriedigt fest und rief nicht nur dazu auf: »Kauft nicht bei Juden!«, sondern fragte erwartungsvoll, »wann den Juden endlich ein Denkzettel verpaßt wird« (nach Broder 1984, 45).

Die Reaktionen, die die Kritik daran typischerweise auslöst, sind ein weiterer signifikanter Beleg für den hohen Anteil projektiver Energien und Identifikationsbedürfnisse. Sie zeugen von der Brüchigkeit der »revolutionären Identität« der organisierten Antizionisten, die im antiimperialistischen und autonomen Spektrum allmählich zur Sekte degenerieren. So wenig die Kritik auch nur wahrgenommen werden kann, so rigide muß sie, zumal dann, wenn sie von links kommt, durch aggressive Abwehr verdrängt werden, indem man die Person und die Absicht der Kritiker vernichtend angreift.

Zu den noch vergleichsweise freundlichen Vorwürfen gehört »der Abschied von einer klassenkämpferischen Praxis« (Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 2), dazu kommen »Antikommunismus« (Khella 1988, 20) oder die ›nur‹ von antiintellektuellem Ressentiment[11] gespeiste Abwehr der Kritik als »theoretischer Firlefanz« (Immer rebellieren 1988b, 62; Autonome Nahostgruppe Hamburg 1989, 2), den sich nur eine »kleinbürgerliche Intelligenz« ausgedacht haben kann (Nahostgruppe Freiburg 1988a, 44). Khella dagegen sieht schon eine »gezielt und systematisch betriebene« »Zersetzung« am Werk, die eigentlich den Tatbestand der »Volksver-

[11] Antiintellektualismus allerdings war und ist genuin mit dem Antisemitismus verknüpft, vgl. Bering 1982.

hetzung« erfüllt (Khella 1988, 18, 20). *Al Karamah* entlarvt solche Elemente, die »mit veralteten Slogans wie ›Antisemitismus‹« daherkommen, als »pseudolinke Kräfte«, die nur eine »massive Propagandakampagne zugunsten des Zionismus durchführen« wollen (Nr 8/1988, 37). Der Antizionist fühlt sich durch »Fälschungen« und »Denunziationsversuche« von »Hofideologen« bedroht (Nahostgruppe Freiburg 1988a, 43), deren »Lumpenhaftigkeit« sie »konsequent« »Staatsschutzpolitik« treiben läßt (Immer rebellieren 1988b, 63).

Ende 1991 rechnete eine Revolutionäre Zelle mit dem »Mythos der nationalen Unabhängigkeit und dem ihr immanenten ... homogenisierenden Volksbegriff« ab, dessen »naive Projektionen« und »handfeste Verdrängungen« spätestens im Fall Israel zu »historischer Amnesie und moralischer Desintegration« führten. Schon die »Katastrophe« von Entebbe, die »Selektion entlang völkischer Linien« hätte zeigen müssen, »daß auch Linke nicht gegen antisemitische Ressentiments gefeit sind, die notdürftig mit nationalrevolutionären Definitionen kaschiert werden« (Revolutionäre Zellen 1991). Doch auch diese traurige Wahrheit quittierte das antiimperialistische Lager in unbewußter Selbstironie postwendend mit dem Vorwurf, daß nun auch die RZ »Propagandalügen« kolportiere, um eine »proisraelische Politik« sowie »ihren eigenen Rückzug« zu legitimieren. Erfolgreich wurden die RZ der »Denunziation nationaler Befreiungsbewegungen«, des »kleinbürgerlichen Anarchismus«, der »tiefen rassistischen Verachtung ... gegenüber dem Trikont« sowie des »bürgerlichen Antifaschismus« überführt (Interim 1992, 12f.).

... das antiimperialistische Weltbild ist der Fehler – und mehr als nur das

Zwar mag man einzelne Äußerungen immer wieder als bloße »Fehler« erklären und relativieren – in der Gesamtsicht jedoch schlägt die Quantität in Qualität um: Der Vorwurf des antisemitischen Gehalts des Antizionismus, den die ›kleinbürgerlich-zionistischen‹ Kritiker seit Ende der 60er Jahre erheben, ist kaum zu entkräften. Die Äußerungen und Positionen der überzeugtesten Antizionisten sind alles andere als Ausrutscher, Fehler oder Marginalien, vielmehr bringen sie die dem Antizionismus inhärente Logik nur hemmungslos auf ihren Begriff, d.h. auf das Programm eines rebellischen Nationalismus von links, der nicht umhin kann, sich antisemitisch zu artikulieren. Die ›Fehler‹ haben Methode und sie ergeben ein System; sie verweisen auf zwei miteinander verwobene Gründe des Antizionismus: auf das antiimperialistische Weltbild als ideologische Denkform sowie auf die Abwehr der selbstkritischen Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen nach individueller und kollektiver Identität als deren notwendiges psychologisches Komplement.

Das antiimperialistische Weltbild macht keine Fehler, es ist der Fehler: Es tendiert notwendig dazu, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu simplifizieren, zu verdinglichen und zu personifizieren, sie verschwörungstheoretisch zu mißdeuten und damit eine auch moralisch binäre Weltsicht zu entwickeln. Weil diese unreflektierten Bedürfnisse nach Veränderung, kämpferischer Gemeinschaft, eindeutigem Feind und einfach zu durchschauenden Verhältnissen hierzulande nicht erfüllt werden können, werden sie in die Fernen des Trikont projiziert. Die unkritische Identifikation mit den nationalen Befreiungsbewegungen muß zwangsläufig zur Unterscheidung von guten und schlechten Staaten, zur Verwechslung von

sozialer Revolution mit nationaler Befreiung und schließlich zur Entdeckung guter Völker führen, die gegen das als »Imperialismus« bezeichnete abstrakte Böse kämpfen. (Die letzte Ursache dieser Denkform ist eine falsche Verarbeitung der gesellschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen und der durch sie gegebenen objektiven Probleme einer aktivistisch die Revolution wollenden Linken im besonderen. Die Übernahme der Pseudotheorie des ›Marxismus-Leninsmus‹ erfolgte aus genau diesem Dilemma; hätte er nicht schon bereitgestanden, er hätte erfunden werden müssen).

Wenn sich diese strukturell antisemitische Denkweise dem Palästina-Konflikt widmet, muß sie nahezu zwangsläufig auch materiell antisemitische Erklärungsmuster hervorbringen und reproduzieren. Denn wenn der antiimperialistische Antizionismus mit seinem Bedürfnis nach Revolte die Palästinenser als das gute Volk identifizieren will, das im Kampf gegen fremde Herrschaft sich homogenisieren und einen guten Staat aufbauen soll, dann dürfen die Juden kein Volk sein, muß der Zionismus zur ebenso abstrakten wie magischen Formel für alles Böse werden, dann müssen Antisemitismus und Auschwitz relativiert und negiert werden. Schon um die binäre Weltsicht des antiimperialistischen Antizionismus legitimieren und aufrechterhalten zu können, muß objektiv antisemitisch argumentiert werden.

Doch im Antizionismus manifestiert sich nicht nur der Wunsch nach echter und kämpferischer Gemeinschaft, sondern auch das nie eingestandene Bedürfnis nach »deutscher Normalität«, nach Entlastung von der Vergangenheit des »eigenen« Kollektivs. Keine Linke war vor 1967 so pro-israelisch, keine war danach so antizionistisch wie die deutsche. Der unkritische Pro-Israelismus der Linken, der das Leid der palästinensischen Bevölkerung nicht sehen wollte, trug den Charakter einer Politik des schlechten Gewissens und zeigte ihre angesichts der Monstrosität der deutschen

Verbrechen verständliche Befangenheit gegenüber Israel. Doch der Umschwung zum glühenden Antizionismus war mehr als eine Überreaktion darauf, daß die bisher zum reinen Opfer Stilisierten diesem Bild nicht mehr entsprachen und gar von der gehaßten Springer-Presse als Blitzkrieger gefeiert wurden. Es steckte mehr dahinter als nur ein platter Antiimperialismus, derin den Palästinensern die neuen und gar ›besseren‹, weil sich wehrenden Opfer entdeckte.

Denn schon die von Anfang an kursierende Täter-Opfer- Metaphysik, die die Palästinenser zu den »Opfern der Opfer« erklärte und damit die Juden zu »Tätern«, diente der Relativierung der deutschen Verbrechen. Es war die Dialektik dieser scheinbar nur abstrakt-moralischen Rede, die ihre logische Konkretion in der skandalösen Gleichsetzung Israels bzw. des Zionismus mit dem Faschismus fand.

Mit dem »Pathos des doppelt reinen Gewissens« (Simon 1984, 9), das sich – nachgeboren und links – jeder selbstkritischen Reflexion auf die eigenen Beweggründe enthoben wähnte, verurteilen deutsche Antizionisten, oder genauer: antizionistische Deutsche Israel als ein zu eliminierendes ›Gebilde‹. In der Projektion des NS auf Israel äußert sich nicht nur das Bedürfnis, sich als ›revolutionär‹ und ›links‹ im antifaschistischen Kampf phantasieren zu wollen, sondern zugleich der Wunsch, endlich ›normal‹ und unbelastet von der Geschichte des eigenen Kollektivs zu leben. »Allein der Vergleich an sich ist schon ein Skandal. Man muß um jeden Preis Auschwitz aus dem Gedächtnis der Menschen auslöschen wollen, um einen solchen Vergleich anzustellen. Tatsächlich werden sich am Tage, an dem man bewiesen hat, daß die Opfer genauso schuldig sind, wie die Henker, die Henker oder die Kinder der Henker erleichtert fühlen« (Alain Finkielkraut, nach Heenen 1983, 104). In der Bekämpfung der deutschen Vergangenheit an Israel

wird so das Geschäft der Normalisierung und Restituierung des deutschen Nationalgefühls betrieben, wieder einmal auf Kosten der Juden – veritabler sekundärer Antisemitismus ›linker‹ Provenienz.

Daß nicht mehr unterscheidbar ist, ob die national-emotional aufgeladenen Metaphern »Feind der Welt« oder »Feind der Menschen« oder »blutrünstige und machtgierige Bastion gegen die Völker« oder »Sinnbild alles Bösen« nun von »rechten« deutschen Nationalsozialisten auf »die Juden« oder von »linken« deutschen Befreiungsnationalisten auf »den Zionismus« gemünzt sind,[12] macht endgültig klar, wie kurz der Weg vom »Antiimperialismus der dummen Kerls«, den Deutscher 1967 fälschlicherweise bei den Arabern befürchtete, zum Antisemitismus ist.

So ist der Antizionismus gleichsam eine doppelt verschobene und damit doppelt konformistische Rebellion. Er verschiebt nicht nur alles Böse auf ein Abstraktum mit dem Namen »Zionismus«, sondern delegiert zudem noch den Widerstand an die Palästinenser, die als Brückenkopf nationalrevolutionärer deutscher Bedürfnisse Israel von der Landkarte tilgen sollen (und wenn sie dazu nicht bereit sind, wird auch die PLO des kleinbürgerlichen Verrats geziehen). Der Sache der palästinensischen Bevölkerung erweist die sich revolutionär gebärdende und mit der Gnade der späten Geburt sich brüstende geschichts- und reflexionslose Unschuld einen Bärendienst, weil gerade sie den so oft beklagten pauschalen Antisemitismus-Vorwurf der israelischen Regierung an die Solidaritätsbewegung teilweise bewahrheitet.

Die Kritik des Antizionismus trifft nicht nur den sektiererischen Kern der Palästina-Solidarität, sondern das manichäische antiimperialistische Weltbild generell sowie den Nationalismus von links, wie er nicht nur während des Golfkrieges in Erscheinung trat. Anti-

[12] Der Reihe nach: Joseph Goebbels 1942, nach Hoffmann 1990, 30; Autonome Nahostgruppe Hamburg 1988, 9; KPD/ML 1974, nach Broder 1976, 42; Adolf Hitler 1936, 355.

nationalismus stellt nicht nur eine Grundbedingung zum Begreifen und Erkennen des Antisemitismus, sondern auch eine Grundbedingung der Linken überhaupt dar. Als gesellschaftlich geprägte Individuen sind die Linken potentiell so nationalistisch und antisemitisch wie die sie umgebende Gesellschaft, als in Deutschland aufgewachsene sind sie ebenso anfällig für die spezifischen Zwänge des deutschen Nationalismus, für die Verweigerung der Auseinandersetzung mit der belastenden Vergangenheit und für die symptomatische Wiederkehr des Verdrängten in Form eines sekundären Antisemitismus. Es wäre die Aufgabe einer als radikal sich begreifenden und historisch reflektierenden politischen Linken, sich der (selbst-)kritischen Auseinandersetzung zu stellen: Das eigene Bedürfnis nach kollektiver und damit potentiell nationaler Identität reflektieren, das die gesellschaftlichen Verhältnisse verdinglichende antiimperialistische Weltbild als ideologisches und falsches zu kritisieren, den Antizionismus als das aufzuweisen und zu denunzieren, was er ist, ihn nicht weiter als »links« durchgehen zu lassen – das muß zum grundlegenden Selbstverständnis einer Linken werden, die sich der Aufklärung und Kritik verpflichtet weiß.

Literatur

Adam, Uwe Dietrich, *Judenpolitik im Dritten Reich*, Düsseldorf 1972

Adorno, Theodor, W., *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt 1973.

Ders./ Horkheimer, Max, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1984

Aly, Götz/Heim, Susanne, *Die Ökonomie der Endlösung*, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik Bd. 5, Berlin 1988

Dies., *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg 1991

Améry, Jean, *Die Linke und der »Zionismus«*, in: Tribüne 8. Jg., 32/1969, 3419-3422

Ders., *Widersprüche*, München/Wien 1990

W. Bergmann/Rainer Erb (Hg), *Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945*, Opladen 1990

A.Silbermann/J.Schoeps (Hg), *Antisemitismus nach dem Holocaust. Bestandsaufnahme und Erscheinungsformen in deutschsprachigen Ländern*, Köln 1986

Arendt, Hannah, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, München 1986

Autonome Nahostgruppe Hamburg, *Warum wir an der Solidarität mit dem Kampf des palästinensischen Volkes festhalten werden!*, in: Deutsche Linke (1988), 816f.

Autonome Nahostgruppe Hamburg/Gruppe Arbeiterpolitik, *Zionismus, Faschismus, Kollektivschuld*, Hamburg 1989

Balibar, Etienne, *»Es gibt keinen Staat in Europa«, Rassismus und Politik im heutigen Europa*, in: Rassismus und Migration in Europa, Hamburg/ Berlin 1992

Baumann, Bommi, *Wie alles anfing*, Frankfurt 1976

Berding, Helmut, *Moderner Antisemitismus in Deutschland*, Frankfurt 1988

Bergmann, Werner, *Sind die Deutschen antisemitisch? Meinungsumfragen von 1946-1987 in der BRD*, in: Antisemitismus (1990), 108-130

Bering, Dietz, *Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes*, Frankfurt 1982

Broder, Henryk M., *Antizionismus. Antisemitismus von links?*, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B24/76,12.6.1976

Ders., *Ich schreibe Euch diesen Brief, weil ich keine Lust mehr habe, mit Euch zu reden*, in: Und es bewegt sich doch... hrsg. v. G. Heidenreich, Frankfurt 1981, 137-158

Ders., *Linker Antisemitismus?* in: Solidarität (1984), 21-60

Ders., *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Frankfurt 1986

Broszat, Martin, *Der Staat Hitlers. Grundlagen und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, 11.Aufl., München 1986

Brückner, Peter, *Ulrike Marie Meinhof und die deutschen Verhältnisse*, Berlin 1976

Bruhn, Joachim, *Unmensch und Übermensch. Über Rassismus und Antisemitismus*, in: Kritik & Krise. Materialien gegen Politik und Ökonomie, Nr. 4/5/1991,14ff.

Ders. (1991a), *Der antisemitische Professor und der antizionistische Agitator*, in: Radio (1991), 18ff.

Brumlik, Micha, *Die Angst vor dem Vater. Judenfeindliche Tendenzen im Umkreis neuer sozialer Bewegungen*, in: Antisemitismus (1986), 132-162

Ders., *Weltrisiko Naher Osten. Moralische und politische Perspektiven in einem Konflikt ohne Ende*, Hamburg 1991

Claussen, Detlev, *Terror in der Luft. Konterrevolution auf der Erde*, in: Links. Sozialistische Zeitung, Nr.78/September 1976, 6ff.

Ders., *»Wenn wir uns wie ein Frosch aufblasen...« Marxismus-Leninismus als Sackgasse des Internationalismus?* in: Mythos (1979), 165ff.

Ders., *Grenzen der Aufklärung. Theorie und Geschichte des modernen Antisemitismus*, Frankfurt 1987

Ders., *Vom Judenhaß zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte*, Darmstadt/Neuwied 1987

Ders., *Im Spiegelkabinett der Feindbilder*, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 3/1991, 339-345

Deutsche Linke zwischen Israel und Palästina. Ein unvermeidlicher Streit, hrsg. v. d. Redaktion »Arbeiterkampf«, Hamburg 1988

Deutscher, Isaac, *Die ungelöste Judenfrage. Zur Dialektik von Antisemitismus und Zionismus*, Berlin 1977

Diner, Dan, *Negative Symbiose. Deutsche und Juden nach Auschwitz*, in: Babylon, Heft 1/1986, 920

Ders., *Der Krieg der Erinnerungen und die Ordnung der Welt*, Berlin 1991

Elias, Marwan, *Zionismus und deutsche Argumentation*, in:Irland-Info Nr. 17/18, August 1983, 90-95

Fenichel, Otto, *Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus*, in: Claussen (1987), 212-232

Fichter, Tilman, *Der Staat Israel und die neue Linke in Deutschland*, in: Solidarität (1984), 81-89

Fleischmann, Lea, *Dies ist nicht mein Land. Eine Jüdin verläßt die Bundesrepublik*, Hamburg 1980

Gallinski, Heinz, *Die Juden und die Linke*, in: das da Nr.7 / 1976, 47

Geisel, Eike / Offenberg, Mario, *Die gegenwärtige Vergangenheit. Zur Aktualität von Isaac Deutschers Schriften zur jüdischen Frage*, in: Deutscher (1977), 105-142

Heenen, Susanne, *Deutsche Linke, linke Juden und der Zionismus*, in: Verlängerung (1983), 103ff.

Heimrich, B. / Huntley, A. / Rohrssen, K., *»Es gibt kein zurück mehr«. Erzählungen aus dem Alltag des palästinensischen Volksaufstandes*, Hrsg.: Redaktion »Al Karamah«, Gießen 1989

Hobsbawm, Eric, *Nationalismus und Ethnizität*, in: Die neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte, 39.Jg./1992, 61ff.

Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, München 1936

Hoffmann, Christhard, *Das Judentum als Antithese. Zur Tradition eines kulturellen Wertungsmusters*, in: Antisemitismus (1990), 20ff.

Immer rebellieren! Kampfblatt für denn Aufstand, *Das zionistische Staatengebilde ›Israel‹ muß verschwinden!*, in: Deutsche Linke (1988a), 50ff.

Dies, *Den Kampagnen der ISF entgegentreten!*, in: ebd., (1988b), 62f.

Initiative Sozialistisches Forum (Hg.), *Frieden. Je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück. Zur Kritik einer deutschen Friedensbewegung*, Freiburg 1984

Dies., *Das Ende des Sozialismus die Zukunft der Revolution. Polemiken und Analysen*, Freiburg 1990

Dies. (1990a), *Ulrike Meinhof, Stalin und die Juden: Die (neue) Linke als Trauerspiel*, in: Dies., 1990, 119ff.

Dies., *Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. Thesen über die linksdeutsche Ideologie, Israel und den Klassenkampf am falschen Objekt*, in: Kritik & Krise Nr. 4/5 (1991), 37ff.

Dies., *Radioten im Dreyeckland*, in: Konkret Nr. 8/1991, 40ff.

Interim Nr. 140 / 23.5.1991, *Karam Khella ein Antiimperialist oder ein arabischer Chauvinist?*

Interim Nr. 180 / 13.2.1992, 12ff. *Zum RZ-Papier. Ich geh weg, ich geh weg, ich geh weg und such was neues*

»Ist Israel ein faschistischer Staat?« Ansätze zu einer neuen Faschismustheorie, Hrsg.: Intifada Publishers, o.O., o.J.

Jacoby, Jessica / Lwanga, Gotlinde Magiriba, *Was »Sie» schon immer über Antisemitismus wissen wollte, aber nie zu fragen wagte*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Bd. 27 (1990), 95ff.

Jaeckel, Eberhard, *Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft*, Tübingen 1969

Khella, Karam, *Der Imperialismus sitzt in den Köpfen der Linken, oder: Warum die entnazten Nazis Israel unterstützen und die Solidarität mit dem palästinensischen Volk verweigern*, in: Deutsche Linke (1988), 17–20

Kloke, Martin W., *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*, Frankfurt 1990

Langer Marsch. Zeitung für eine neue Linke, Nr. 43 / Linker Antisemitismus, Berlin 1979

Kritik und Krise. Materialien gegen Ökonomie und Politik, Nr. 4/5 (Freiburg 1991): Logik des Antisemitismus, Hrsg.: Initiative Sozialistisches Forum

Mann, Golo, *Der Antisemitismus. Wurzeln, Wirkung und Überwindung*, München 1960

Massing, Paul W., *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, Frankfurt 1986

Meinhof, Ulrike Marie, *Drei Freunde Israels*, in: Dies., Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken, Berlin 1980, 100–103

Mommsen, Hans, *Die Realisierung des Utopischen: Die »Endlösung der Judenfrage« im »Dritten Reich«*, in: Geschichte und Gesellschaft, 9. Jg./ 1983, 381–420

Der Mythos des Internationalismus, Kursbuch 57, Berlin 1979

Nahostgruppe Freiburg, *Zum Kampf des palästinensischen Volkes*, in: Blätter des iz3w Nr.150 / 1988a, 42ff.

Dies., *Internationale Solidarität (Flugblatt)*, Freiburg 1988b

Dies., *Der Zionismus und der Volksaufstand in Palästina(Flugblatt)*, Freiburg 1988c

Nairn, Tom, *Das Elend des Internationalismus*, in: Mythos (1979), 137162

Nicosia, Francis R., *Ein nützlicher Feind. Zionismus in Deutschland 1933–1939*, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3/1989, 367ff.

Offenberg, Mario, *Überlegungen zu Politik und Geschichte des Antisemitismus in Deutschland*, in: Irlandinfo Nrs. 17/18, August 1983, 100–104

Pannekoek, Anton / Mattick, Paul, *Marxistischer Anti-Leninismus*, Freiburg 1991

Pohlmann, Friedrich, *Anmerkungen zum Verhältnis von Ideologie und Terror im NS*, 1992, 155–174

Pohrt, Wolfgang, *Endstation. Über die Wiedergeburt der Nation. Pamphlete und Essays*, Berlin 1982

Poliakov, Léon, *Geschichte des Antisemitismus*, 8 Bde., 1977ff.

Ders., *Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Antisemitismus*, Wien 1977

Ders., *Der germanische Ursprungsmythos als Grundlage des völkischen Antisemitismus*, in: Antisemitismus (1986), 91–104

Polkehn, Klaus, *Zionismus im Komplott mit dem Faschismus*, in: Horizont 29, 3/1970

Ders., *Der Zionismus im Komplott mit dem Nationalsozialismus*, in: Klartexte 9, Freiburg 1987

Ders., *Zusammenarbeit von Zionismus und deutschem Faschismus*, in: Al Karamah Nr.9/1988, 12ff.

Postone, Moishe, *Die Logik des Antisemitismus*, in: Merkur 36.Jg./1982, S. 13ff.

Ders., Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: Die Mythen knacken, Hrsg.: Linke Liste Uni Frankfurt, Frankfurt 1988

Radio Dreyeckland: Antikapitalistisch, antiimperialistisch, antirassistisch, anti-sexistisch -jetzt auch antisemitisch?, Freiburg (ça ira-Verlag) 1991

RAF (Rote Armee Fraktion), *Die Aktion des Schwarzen September in München. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes*, in: BRD/RAF: Ausgewählte Dokumente zum Zeitgeschehen, Hrsg.: GNN, Köln 1987, 31-40

Reiche, Jochen, *Zur Kritik der RAF*, in: Jahrbuch Politik 8, Berlin 1978, 16-23

Revolutionäre Zellen, *Gerd Albertus ist tot*, in: Interim Nr.174/19.12.1991, 314

Rosenkötter, B. / Jansen, A. / Dietiker, M., *»Der Erlkönig lebt!«*, Zur Hebung der antizionistischen Verkehrssicherheit bei Nacht und Wind (Brief aus der JVA Buchenbach/Schwalmstadt), Juli 1991

Schölch, Alexander, *Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästinakonflikt*, in: Verlängerung (1983), 65-92

Schoeps, Julius, *Sepulcra hostium religiosa nobis non sunt. Zerstörung und Schändung jüdischer Friedhöfe in der BRD seit 1946*, in: Antisemitismus (1986), 33-39

Silbermann, Alphons, *Latenter Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialforschung 1976, 706ff.

Silberner, Edmund, *Sozialisten und Judenfrage*, Berlin 1962

Ders., *Kommunisten zur Judenfrage. Zur Geschichte, Theorie und Praxis des Kommunismus*, Opladen 1983

Simon, Nikolaus, *Die Westbank zuhause*, in: Solidarität (1984), 520

Solidarität und deutsche Geschichte. Die Linke zwischen Antisemitismus und Israelkritik, hrsg.v. K. Schneider/N. Simon, Berlin 1985

Der Spiegel, Mehr verdrängt als bewältigt. Spiegel-Umfrage in der Bundesrepublik Deutschland und in Israel über die Einstellung der Deutschen und Juden zueinander, 46.Jg., Nr.3/1992, 52ff., Nr.4/1992, 41ff.

Stern, Frank (1991a), *Im Anfang war Auschwitz. Antisemitismus und Philosemitismus im deutschen Nachkrieg*, Gerungen 1991a

Ders., *Philosemitismus. Stereotype über den Feind, den man zu lieben hat*, in: Babylon H.8/1991, 15ff.

Taguieff, *Die Metamorphosen des Rassismus und die Krise des Antirassismus*, in: Das Eigene und das Fremde: Neuer Rassismus in der Alten Welt?, hrsg.v. U. Bielefeld, Hamburg 1991, 221ff.

Die Verlängerung von Geschichte. Deutsche, Juden und der Palästinakonflikt, hrsg. v. D. Wetzel, Frankfurt 1983

Wagenbach, Klaus, *Die RAF und die Neue Linke*, in: Jahrbuch Politik 8, Berlin 1978, 23ff.

Weil, Frederick, *Umfragen zum Antisemitismus. Ein Vergleich zwischen vier Nationen*, in: Antisemitismus (1990), 131ff.

»Wir sind alle unschuldige Täter!«. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus, R. Wodak u.a.. Frankfurt 1990

ça ira

Verlag der Kritik
www.ca-ira.net

Pólemos
Heft 10
2025, 40 Seiten, ISBN 978-3-86259-805-2

Theodor Bergmann
dann fangen wir von vorne an
Ein Film über Theodor Bergmann
(Über)Leben eines kritischen
Kommunisten im 20. Jahrhundert
Film, 80 Min., ISBN 978-3-86259-194-7

Dirk Braunstein
Adornos Kritik der politischen Ökonomie
2025, 464 Seiten, ISBN 978-3-86259-189-3

Vladimir Jankélévitch
Der Geist des Widerstands
Politische Interventionen. 1943–1983
2025, 256 Seiten, ISBN 978-3-86259-191-6

Alain Finkielkraut
Revisionismus von links
Überlegungen zur Frage des Genozids
2024, 204 Seiten, ISBN 978-3-86259-151-0

Olaf Kistenmacher
»Gegen den Geist des Sozialismus«
2023, 156 Seiten, ISBN 978-3-86259-146-6

Weitere Informationen unter www.ca-ira.net

KEINE LINKE WAR VOR 1967 SO PRO-ISRAELISCH, KEINE WAR DANACH SO ANTIZIONISTISCH WIE DIE DEUTSCHE